

Nordseebad Werningstedt auf Sylt.

M. VII. 28.

Dünenhotel. [bis 18. VII.]

Sehr geehrter, lieber Herr Professor!

Die Diskussion vom letzten offenen Abend hat mich sehr
beunruhigt. Versuchen Sie: Es schien mir, als werde da -
mit nichtlich verhängnisvollen Folgen - etwas Vermischt.

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich mich zu wenig klar aus-
drücken werde, entschuldigen Sie auch, wenn ich mir das
meine, was Sie immer schon selbst meinten:

Es schien mir, als ob Sie damals Ihr Prinzip von der Unrichtbar-
keit des Christlichen auf eine Stufe angewandt hätten, wo
dies unmöglich mehr geschehen darf: nämlich auf der
logischen, und zwar nicht nur auf der Entzichte am
Logischen, sondern auch auf der Logische am Logischen.

Der Rätsel löst sich gleich.

Sicher ist, daß nur mit dem Prinzip der Unrichtbarkeit der Glaube
wirklich transcendent dargestellt werden kann. Allerdings
ist dann das Problem der Glaubensgewissheit nicht anders zu
lösen als so: Der Glaube ist nicht gewiss, daß er liebt,
hofft und - glaubt. Es ist seine Certitudo. Es gibt aber eine
menschliche Möglichkeit, die immer nur richtig, nie unrichtbar
ist, das Wort, der Satz, der him, der Logische. Ein Satz heißt eindeutig
das, was er sagt, und wenn alle Mächte der Welt es anders
haben wollten. Nichts konnte mich also mehr entsetzen

als jenes allzureichende Antwort Th. Aiches, & gäbe selbstverständlich keine christlichen Sätze. Wäre das wahr, so wären wir allerdings am Ende aller Enden.

1. Christlich ist ein Mensch [und somit auch sein Tun] wenn Gott Christus in ihm sieht.
2. Christlich ist irgend ein Dingliches [Kunst, Natur] wenn Gott & für jemanden zum Symbol und Gleichnis des Christus = Wort werden läßt.
3. Christlich ist ein Wort, wenn es durch Gottes Geist den Glauben wirkt.
[Es gibt also keine an sich christlichen Worte]

Unter 2. u. 3. wird ein immanentes Bemüßsein betont. Ein solches wird charakterisiert ^(primär) durch das Wort. Ein christl. Bemüßsein wird erzeugt entweder durch Worte [= „unmittelbar“ durch d. Hl. Geist] oder durch Dinge [die, wie Kunst und Natur letztlich gedanklich stimmen, nur Form sind] u. zw. [= mittelbar durch d. Hl. Geist + irgend einen Rest historischer Wirklichkeit] Es gibt also christl. Worte: Das Wort vom wirklichen Geschehen der Versöhnung in Christo. Es bleibt christlich, auch wenn es in der größten Gottverlassenheit gesprochen würde. Auch wenn von der Ebene der Unrichtbarkeit [= von Gott] aus gesagt werden müßte, daß auf dem & Sprechenden und & Hörenden Christus nicht ruht. Und es gibt unchristliche Worte, und wären Sprecher und Hörer selbst < Heilige des Herrn > ^(vielleicht gerade durch diese unchristl. Worte!) Wir sagen dasselbe, wenn wir darauf hinweisen, daß es, der Ebene der Unrichtbarkeit, der Prädestination gleichsam zum Trotz - und doch mit ihm in notwendiger Paradoxie - das Gebot der Verkündigung, der Predigt und der Bekenntnisses gibt. Dazu braucht es eindeutig christliche Sätze. Da nun nichts auf der Welt der Sichtbarkeit < christlich > ist, es sei denn ^{irgendwie} beleuchtet von diesen Sätzen, die Zeugnis sind von einem geschichtlich-ungeschichtlichen Geschehen [ja, die höchste Annäherung und Hylis, wenn sie in-mittelbar gewirkt werden, ohne sich an jenen geschichtlichen Mittler anschließen] da es zudem „Kirche“, Theologie und Predigt nur gibt, weil auf diese nichtbare

Christlichkeit so viel Wert gelegt wird: auf der Behauptung nicht
geringeren, < als ob > sich Gott mit seiner unsichtbar schenkenden
Christlichkeit daran behagen wolle: da es, kurz, nichtbaren "Flächen"
an ein historisch nichtbares, verschwindendes, Zeugnis gibt,
so ist jede Arbeitsmethode, die als Prinzip und Materie jenes historische
Zeugnis hat, sei es die homiletische, die dogmatische, die philosophische,
oder gar die künstlerische [wenn hierin eine Eindeutigkeit hinsichtlich
des Sinngehalts möglich wäre; und wenn man sich nicht doch
eben in der üblichen Weise auf die rein gedanklichen Arbeitsmethoden
beschränkt] = Theologie! Sie spricht von Gottes Offenbarung. Ihre ontische
Christlichkeit steht in Gottes Buch. Ihre logische Christlichkeit ist nichtbar.

Dem gegenüber steht nun das immanente, antinomische Denken,
das in seinen höchsten Spitzen auch Gott selbst. Das vielleicht auch von
Vergehung der Sünden weiß, aber dann höchstens als Postulat, das wir,
^{Vier pandura,}
^{patron mitis} wo immer es nur menschliches Postulat ist, als Freiheit bezeichnen müssen.
Jedes immanente Denken - solange es nicht (und wäre es auch nur durch
die kleinste Berührung mit dem Jenseits von Christus (christistischer Jenseit etc.)
transcendent, vielleicht unbewußt doch durch diese Berührung offenbarungs-
mäßig wird - von atheistischen Materialismus bis zum Persönlichkeits-
idealismus, mag es sich in philosophische, künstlerische, dichterische,
dogmatische, ja homiletische Form kleiden: und mag über all solchen
Form Gottes Prädestination und ontische Christlichkeit liegen: so formal
und ontisch kontingent, aber logisch bestimmt - der Satz ist selbstherrlich -
ist es Philosophie! Daß solche materiale Philosophie wirklich ist und
nicht nur eine Abstraction wird einem klar, wenn man bei Fichte die
immer wiederkehrenden Definitionen von dem zwei einzig möglichen
Arten der Philosophie liest.

Philosophie ist nie christlich. Deshalb, trotz ihrer vielen Wahrheiten, nie wahr,
weil sie eben immanent, autark sein will: das ist ihr geistiger Pharisäismus,
der die Gnade nicht braucht. Sie ist so wenig christlich, so wenig man es

christliche Verkündigung irgend welchen kontingenten Scherz oder Sachverhalt erzählen könnte: Über die Christlichkeit des Philosophen wie diese sandelichen Pfauens ist damit nichts ausgesagt; der gute Pfau und der Theologe: sie stehen allerdings am selben Ort." Aber im Wört ist christlich, ist die Wahrheit.

So stehen sich nichtbar gegenüber die logischen Größen: Immanenz und Transzendenz, Vernunft und Offenbarung, Christlich und Unchristlich. In Philosophie und der Theologie: nicht kraft ihres verschiedenen Seins, aber kraft ihrer Materialprinzipien. Der Theologe hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht dem Philosophen seine Grenzen zu zeigen [Subjektive Begrenzung durch die höhere Philosophie, die als das weitere Prinzip den Beweis der teilweisen Unwahrheit der niedrigeren in sich schließt: + endgültige Begrenzung durch die Grenzen der Vernunft, da die kritische Philosophie die Teilwahrheiten der Philosophen in der Hand hält, unfähig, sie in Harmonie zu vereinigen] zu sagen, dass Offenbarung gibt, jenseits aller menschlichen Mein, die radikale Krisis der Humanität, der selbstherrlichen Immanenz, und zugleich das unerschöpfendste Ja, die Erfüllung aller Philosophie, die Erklärung der Bruchstücke der immanenten Wahrheit durch einen kosmischen von Urgründe, von der Wahrheit, und die Verheißung der Neuschöpfung. usw.

Wichtiger ist der andere: Dass der Theologe selbst abstachelt von Christus = nicht glaubt, also Philosoph = immanent denkender Mensch ist - immer und immer wieder, dass Philosophie (eben als Materiale Angelegenheit) auch sein Anliegen ist, nicht nur "die Lebensaufgabe eines andern" + dass infolge dessen die Dogmatik je und je theologische Materie preisgeben und philosophische Materie aufnehmen hat, die mit viel Gewinn [für beide Teile!] von einem Theolog. Philosophen [= glaubender Mensch, menschlicher Glaubender, philosophischer Theologe] kritisch geschieden werden. Aus all diesen Gründen entsteht Religionsphilosophie: Auseinandersetzung mit immanent Denkenden + Selbstbestimmung des Glaubenden über seine rein vernünftigen Möglichkeiten + Reinigung der jenseitigen Theologie.

So ist auch die Lösung des Problems < Vernunft und Offenbarung > eine große und notwendige Tat am höchsten der Theologie, deren Haus in Flammen steht.

Thesen: Wie es nichtbares Christusbekenntnis gibt, so gibt es auch logisch nichtbares christliches System (Theologie) [Ihre antische Christlichkeit und Nichtchristlichkeit ist unnichtbare Praedestination.] Wie es nichtbaren Unglauben gibt, so gibt es auch logisch unchristliche, immanent gedankliche Systeme [ihre antische Nichtchristlichkeit und Christlichkeit ist unnichtbare Praedestination]

Die antische Christlichkeit ist freie Tat Gottes, niemals an das logisch Christliche gebunden. Dennoch ist dieses im Namen der ewigen Rettung gefordert: Das ist biblische Paradoxie. [Wobei das 2. allerdings den meinten. bekannten ist als das 1.] Dies fordert zugleich die Klärung des Problems: < Vernunft und Offenbarung > oder < Die Bibel und die geistige Krisis der Gegenwart > oder < Religionsphilosophie > Mag sein, daß der theologische Materieprinzip eine höhere „Stufe“ ist gegenüber dem philosophischen. Das liegt in seinem Charakter als der Offenbarung! Es möchte sich aber erweisen, daß alle menschlichen Fragen, die die Philosophie bisher mit ihren 2, 3, verschiedenen Materieprinzipien und ihren unendlich vielen Vermittlungsthesen zu lösen vermüht, von logisch nichtbarem Prinzip der Offenbarung aus besser gelöst werden können. So lohnt sich vielleicht auch eine < christliche > Psychologie = den Menschen betrachten, nachdem man die Wahrheit als eine transcendente erst empfangen.

Es gibt drei christliche:

1. Das Ontische: Das ist Christus und der Spruch Gottes über den Menschen
 2. Das Logische: Das ist die christliche, nichtbar menschliche Idee, die sich anschließt an das historische Ereignis von der Versöhnung.
 3. Das Pseudochristliche: Das ist christliche Idee, sofern sie sich als immanentes Denken ausprägt und einen Anschluss an die Kirche leugnet. Beispiel < Der liebe Gott >
- } logos
} von
} von

Es ist mir sehr sonderbar zu Mut, daß ich Ihnen das alles geschrieben habe. Es scheint mir alles sehr klar, und doch ist mir, als hätten Sie etwas dagegen einzuwenden.

Ich werde Sie noch einmal besuchen, ehe ich heimreise.

Hochliche Grüsse

Ihr

Maxim Sutz.

Mein Freund schrieb mir, ich müsse immer einen David haben der den Ives nach mir werfe. Ich solle bei Ihnen bleiben, wenn Sie streng genug seien. Alles andere sei Nebensache. Saut solle ich einen Strenger suchen. [So spricht ein Germanist und es hat recht. Das noch zum Thema Dr. Schlinder!]